

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 13 (2000)
Heft: 11

Artikel: Diszipliniert, ergebnisfokussiert : mit Renzo Fagetti, Geschäftsführer ABB Immobilien, im Büro
Autor: Locher, Adalbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

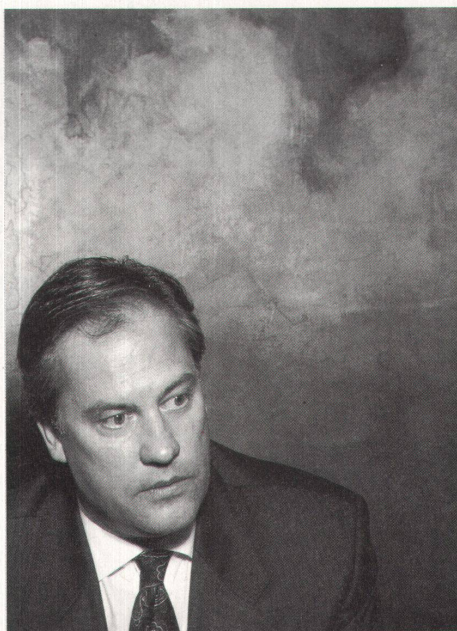
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bilder: Pirmin Rösli

MIT RENZO FAGETTI, GESCHÄFTSFÜHRER ABB IMMOBILIEN, IM BÜRO

DISZIPLINIERT, ERGEBNISFOKUSSIERT

Nein, ein regelmässiger Barbesucher sei er ohnehin nicht. Also ist die Barkante diesmal die Kante vom Sitzungstisch im geräumigen Büro von Renzo Fagetti. Der Mann hat ja auch keine Zeit für den Weg vom Badener ABB-Areal hinüber in die Altstadt. Zurück von der Mittagspause meldet sein Handy 11 Anrufe. Pro Arbeitsstunde rinnen ihm etwa 300 000 Franken durch die Finger: Mit seinen 50 Leuten setzt Fagetti jährlich 850 Millionen Franken um. Der grösste Happen von 500 Millionen sind zurzeit die Zentren Zürich Nord und Baden Nord. In Zürich Nord sollen langfristig zwei bis zweieinhalb Milliarden verbaut werden.

Zugegen ist auch Linda Brunner, die Leiterin Marketing und Kommunikation. «Damit Sie nichts Falsches erzählen?», frage ich. Er lacht. Lässt uns einen Kaffee holen. Setzt sich in Positur vor dem grossen Gemälde mit zarten, verschwommenen Silhouetten. Eine opulente Gestalt. Fagetti wirkt jünger als 45, ist wahrscheinlich verletzlich, als man auf Anhieb annimmt. Man kann ihn sich auch als Trainer einer Hockeymannschaft vorstellen. Manchmal schlägt er mit der flachen Hand leicht auf den Tisch, um eine Aussage zu unterstreichen, oder begleitet einen Satz mit ausholender Geste. Er formuliert gewandt, spricht in verhaltenem Ton. Nur bei pointierten Aussagen fällt er mitunter fast in Befehlston: So ist es, und nicht anders. Fagetti ist als harter Verhandler bekannt. Aber als einer, mit dem zu verhandeln ist – verlässlich und fair. Selbst Architekten, die das Heu nicht auf derselben Bühne haben, akzeptieren ihn. Fagetti liebt den «Fight» unter Kompetenten. Wer drauskommt, ist akzeptiert, und dann wird gerungen. Die relativ niedrige Dichte im Zentrum Zürich Nord trägt er überzeugt mit, fühlt sich dabei ein bisschen als Nonkonformist – hier geht Qualität vor Ausnützung. «Kritische Leute sind mir lieber als Kopfnicker. Vorausgesetzt, dass nach der Kritik begründete Vorschläge kommen. Sonst werde ich schnell sauer». So einer ist er selber.

Der Vater kam aus Soglio im Bergell ins Unterland, war Zollbeamter, die Mutter, Textildesignerin, stammt aus dem Südtirol. Der Sohn hätte in Zürich Juria studieren sollen. Es kam anders. Zwei Mal scheiterte der Mittelschüler. «Ich bin nicht unbedingt dazu geeignet, Erfahrungen im Schulzimmer oder in der Aula zu sammeln. Ich hatte später das Glück, Jobs zu bekommen, wo man mir Vertrauen geschenkt hat. Aus diesen Erfahrungen konnte ich viel lernen.» Er machte eine Lehre als Bauzeichner im Architekturbüro Häfeli Moser Steiger. «Das war eine ganz wichtige Weichenstellung. Max Ernst Häfeli nahm sich sehr viel Zeit, mich wie einen Architekturschüler auszubilden.» Danach sei er durchs Militär geprägt worden, durch «aufgezwungene Disziplin, Verbindlichkeit, Pünktlichkeit, Zielstrebigkeit, Ergebnisfokus». Bei den Genietruppen machte er eine «geradezu berufsbegleitende Ausbildung». Das gefiel ihm so gut, dass er schliesslich zum Kommandanten einer Genie-Stabskompanie wurde. In den 17 Jahren in einer Tessiner Einheit habe er gelernt, mit den hohen Anforderungen, die der Lateiner auch an die Führung stelle, umzugehen. «Der Tessiner hat immer wieder den Mut, gegenüber der Obrigkeit gewisse Dinge in Frage zu stellen». Während fünf Jahren beim Generalunternehmer Karl Steiner wuchs Fagetti weiter in Promotionsprozesse hinein. Geheiratet hat er schon mit 22, ist kinderlos geblieben. Seine Frau verbringe die Zeit hauptsächlich auf dem Golfplatz und schaue, dass es ihm gut gehe. «Die Zentren Zürich Nord und Baden Nord sind ein guter Kompromiss aus den Forderungen von Planern, Investoren und Behörden.» Fagetti spricht mit grossem Respekt von Ursula Koch, seiner damaligen Kontrahentin bei der Stadt Zürich: «Eine harte, aber faire Verhandlungspartnerin und gescheite Frau, die alle ihre Versprechen gehalten hat.» Trotzdem: Es ist ihm zu viel geregelt, der Markt zu sehr eingeschränkt worden. Stattdessen hätte er selbst bloss ein Erschlies-

sungssystem festgelegt und Baufelder definiert, in denen grösstmögliche Freiheit geherrscht hätte. «Der Markt hätte dann die Dichte und Nutzung der Gebäude bestimmt.» Was ein Patchwork der Zufälligkeiten hervorgebracht hätte, statt einer gesteuerten Entwicklung? Fagetti räumt ein, dass es so zu verantwortungslosen Projekten kommen könnte. Aber der «städtebauliche Issue» sei wichtig, eine Dynamik, die sich nicht immer wieder an langwierigen Baubewilligungsverfahren reibt.

«Ich hätte mir mehr Freiheiten bei der Interpretation gewünscht.» Denn was städtebaulich gut und was schlecht sei –, darüber gebe es keine einheitliche Meinung. Hätte er einen deutlicheren Akzent begrüsst, zum Beispiel einen architektonisch besonders auffälligen Bau wie das Luzerner Kongresszentrum? «Da müsste man mal über die Verantwortungslosigkeit eines Architekten reden, über den Businessplan eines Werkes, seine ökonomischen Langzeitfolgen. Ich bin sehr dafür, dass man Wahrzeichen setzt, das ist für den Standort von grosser Bedeutung. Aber dazu muss in erster Linie der Staat die Mittel aufbringen und dabei nicht von Aufwendungen reden, sondern von Investitionen. Zürich braucht erstklassige Architektur für erstklassige Inhalte: ein Hardturmstadion, ein Kongresszentrum, ein Eishockeystadion, und ... und ... und ...» Er verweist auf die namhaften Architekten, die in Zürich Nord bauen. Da entstehe gute Architektur – entsprechend der zwinglianischen Mentalität dieser Stadt.

Ist architektonische Qualität ein Karrierefaktor für einen Immobilienprofi vom Format Fagettis? «Sehen Sie, alle in der Wirtschaft reden von Nachhaltigkeit. Aber wenige handeln danach. Qualität als langfristiger Faktor wird kaum honoriert. Man schaut auf die Ergebniszahlen, und die müssen nach oben weisen. Und Anfang Jahr wird die Uhr wieder auf Null gestellt.»

Adalbert Locher